

Studienfahrt an die Haute Ecole de Namur-Liège-Luxembourg

Anfang März verbrachten sieben Lehramtsstudentinnen des Fachbereichs Romanistik der Universität Erfurt einen Studienaufenthalt in der belgischen Stadt Namur. Namur ist die Hauptstadt der Wallonischen Region und liegt idyllisch an der Mündung der Sambre in die Maas gut 60 km südöstlich von Brüssel.

Die Bachelor- und Masterstudierenden waren, begleitet von Frau Giribone-Fritz, zu Gast am Fachgebiet Pädagogik der Universität Namur und nahmen fünf Tage lang den Aspekt des interkulturellen Lernens im Schulkontext unter die Lupe. Zunächst stellte Chantal Muller, die Leiterin des dortigen Internationalen Büros, den Studierenden die historische Entwicklung des föderalen Staatssystems in Belgien vor, um daran anknüpfend das Bildungssystem Belgiens, insbesondere die Stellung des Fremdsprachenunterrichts darin, zu erläutern. So sind in Belgien das Erlernen zweier Fremdsprachen obligatorisch, wohingegen es in Deutschland lediglich eine ist.

Im nächsten Schritt wurden die deutschen und belgischen Lehrpläne für den Fremdsprachenunterricht im Bereich der interkulturellen Kompetenz verglichen. „Spannend, wie ähnlich sich die Lehrpläne doch sind“, konstatierte eine Teilnehmerin in diesem Kontext. Tatsächlich stellten sich die Inhalte und Lernbereiche als nahezu identisch heraus, da sich sowohl die belgischen als auch die deutschen Lehrpläne am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen orientieren. So wird in allen Lehrplänen die Relevanz der Reflexion eigener und fremder Kulturen sowie der Umgang mit kulturellen Unterschieden thematisiert. Dazu können beispielsweise Stereotype, die sprachliche Vielfalt unterschiedlicher Kulturen, Traditionen, Feiertage oder der Lebensalltag Thema im Fremdsprachenunterricht sein.

Ein möglicher Inhalt, der sich in allen Lehrplänen wiederfand und dazu dienen kann, interkulturelle Kompetenzen bei Schülerinnen und Schülern zu fördern, ist die Essenskultur eines Landes. Dieser widmeten sich die Studierenden nach der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Lernbereich der Interkulturellen Kompetenz ganz konkret. Der Fokus wurde dabei auf die belgischen Ernährungs- und Essgewohnheiten gelegt. Bei einem Streifzug durch die Stadt machten die Teilnehmerinnen beispielsweise Fotos im Supermarkt oder von Speisekarten und sammelten auf diese Weise authentisches Material der belgischen Kultur. Außerdem führten sie kurze Interviews mit Passant:innen und kamen so in direkten Austausch mit der belgischen Kultur. Dies ermöglichte es den Studierenden auch, ihre eigenen

interkulturellen Kompetenzen zu reflektieren. Dabei durfte es natürlich auch nicht fehlen, die belgische Essenskultur einem persönlichen Test zu unterziehen und typisch belgische Fritten und Waffeln zu kosten. „Mich selbst in einer fremden Kultur bewegt zu haben, wird es mir leichter machen, meinen Schülerinnen und Schülern Interkulturalität vorzuleben und authentisch zu vermitteln“, ließ eine Studentin nach dieser Erfahrung verlauten.

Im dritten Schritt wurden nun, auf Basis des gesammelten Materials und der persönlich gemachten Erfahrungen, Unterrichtsideen entworfen und gegenseitig vorgestellt. Durch diese konkrete Umsetzung des abstrakten Bereichs der interkulturellen Kompetenz empfanden die Studierenden die Exkursion nach eigenen Worten als „hilfreich“ und „motivierend für den eigenen Unterricht“. Somit steht den Teilnehmerinnen nun authentisches und ganz individuelles Material für den eigenen Unterricht und die Förderung der interkulturellen Kompetenz zur Verfügung, das im kommenden Sommersemester möglicherweise Anwendung in den jeweiligen Praktika der Studentinnen finden kann.

Verfasserin: Lena Waters